

Häutungen einer Hausfrau

„Shirley Valentine“ in Offenbach

Mit 42 Jahren, die beiden Kinder sind erwachsen, entscheidet sich Shirley Valentine für ihre ganz eigene Variante der bevorstehenden Wechseljahre. Sie wechselt mit einem Freiticket nach Griechenland, bandelt mit einem verschlagenen Barbesitzer an und läßt dafür ihren Langweiler zu Hause in Liverpool sitzen. Sie hat nicht nur schlechtes Wetter und einen schlechtgelaunten Ehemann hinter sich gelassen, sie hat auch alle Rücksichtspflichten gegenüber Nachbarn, Freunden und Verwandten abgeschüttelt. Sie verdient sich sogar ein bißchen eigenes Geld, statt mit dem Haushaltsgeld die Wünsche des Gatten zu erfüllen.

Drei Stationen und drei Häutungen benötigt die Titelheldin von Willy Russells Komödie „Shirley Valentine oder Die heilige Johanna der Einbauküche“, um zu dieser entfesselten Existenz zu gelangen, um neben den Widerständen ihrer Umgebung die eigene Trägheit zu überwinden. In der ersten Häutung steht sie in der Kittelschürze zwischen Herd und Tisch und verdreht resignierend die Augen. In der zweiten hat sie sich in ein schickes Kostüm geworfen, riskiert plötzlich unternehmungslustige Blicke und schwankt noch zwischen Bedenken und Erwartungen. In der letzten Häutung schließlich trägt sie ein legeres Strandkleid und rekapituliert entspannt die Irritationen, die sie bei ihren alten und den neuen Lebensbegleitern ausgelöst hat.

In der Aufführung im Theater t-raum an der Offenbacher Wilhelmstraße 13 können sich schnell alle die Zugvögel wiedererkennen, denen einmal die Flügel gestutzt wurden und die ihre schönen Träume im Haushalt oder im Büro begraben mußten. Deshalb werden in diesem Stück des britischen Theaterautors alle Varianten des Ausbruchs immer erst in der Vorstellung durchgespielt und mit allen logischen Konsequenzen auch gleich beerdigt. Und es werden dabei die vergangenen und gegenwärtigen Mißerfolge und Demütigungen ins Gedächtnis gerufen, um das finale Racheerlebnis hinreichend zu legitimieren.

Das Stück ist durchaus geeignet, ein Maximum an Ereignissen auf kleinstem Raum und in kleinster Besetzung darzustellen. Und das nicht mehr ganz neue Thema Emanzipation – das freilich immer noch Frauen zwischen Haustyrannen und Adidaskavalieren, aber auch Kinder oder Untergebene beschäftigen kann – wird hier mit ungenierter Schadenfreude statt anstrengenden Argumenten im Wortsinne durchgespielt.

In der Inszenierung von Sarah Baumann beschwört Alexandra Odri mit ihren Monologen eine ganze Reihe imaginärer Charaktere herauf. Jeder kennt diese Plagegeister, wenn auch nicht persönlich, aber doch aus Erzählungen, Büchern und vielleicht Theaterstücken wie diesem. Und jeder scheint selbst irgendwie in ein solches Spiel zu gehören, grenzt sich dann aber doch gegen derartige reaktionäre Klischeefiguren ab. So bleibt es ein unschuldiges Vergnügen, sich in diesem kleinen Akt der Auflehnung auf die richtige Seite zu schlagen.

JÜRGEN RICHTER

■ **Weitere Vorstellungen** im Theater t-raum in Offenbach, Wilhelmstraße 13 sind am 15., 22. und 29. Juli und am 5. August, jeweils um 20 Uhr, zu sehen.